

## Drei Fragen an Noeleen Heyzer



**Hat sich die Rolle der Vereinten Nationen in der Region Asien-Pazifik in den letzten zehn Jahren gewandelt?**

Die UN haben ihre Rolle in der Region Asien-Pazifik ganz entschieden gestärkt. Sie haben eine bisher nicht dagewesene Unterstützung durch ihre Mitglieder erhalten, insbesondere im Hinblick auf ihre Rolle, Asien dabei zu helfen, seinen Platz in der Welt zu finden – wirtschaftlich, sozial und in zunehmendem Maße auch ökologisch.

**Worin liegen für die 62 Mitgliedstaaten der ESCAP die größten Herausforderungen in den kommenden Jahren? Wie kann die ESCAP helfen?**

Die mittelfristig größte Herausforderung für die Länder wird sein, alternative Motoren für nachhaltiges Wachstum nach der Weltfinanzkrise zu finden, da die Industrieländer nicht in der Lage sind, der Nachfrage, auf der asiatisches Wachstum aufbaut, nachzukommen. Die ESCAP will die Länder davon überzeugen, dass entwicklungspolitische Herausforderungen, wie Armut und große Unterschiede in der sozialen und physischen Infrastruktur, in CO<sub>2</sub>-arme Möglichkeiten für nachhaltigeres Wachstum in der Zukunft umgewandelt werden können. Unsere ›unterste Milliarde‹ kann – wenn sie aus der Armut befreit werden und am Konsum in der Region teilnehmen kann –, ein asiatisch-pazifisches Wachstum für Jahrzehnte sicherstellen. Die ESCAP hilft, indem sie Forschungsergebnisse, Trendanalysen, Politikoptionen und regionale ›Best Practices‹ zur Verfügung stellt. Die ESCAP ist auch die größte, inklusivste zwischenstaatliche Plattform der Region, um Abkommen zu grenzüberschreitenden Schlüsselfragen auszuhandeln. Ziel ist, die regionale wirtschaftliche Integration so voranzutreiben, dass die Region inklusiver, nachhaltiger und widerstandsfähiger wird.

**Was wünschen sich die asiatisch-pazifischen Staaten für die globale Entwicklungsagenda nach 2015?**

Die ESCAP-Mitgliedstaaten erwarten von der Post-2015-Agenda, dass sie transformativ ist, den Menschen in den Mittelpunkt stellt, sich um den Planeten kümmert und einen gerecht verteilten nachhaltigen Wohlstand generiert. Die Menschen unserer Region verlangen nach einem neuen Gesellschaftsvertrag für nachhaltige Entwicklung – zwischen Staat und Bürger sowie zwischen Staat und Markt. Dieser Vertrag muss dafür sorgen, dass Ressourcen und Finanzen besser verwaltet und kontrolliert werden, einschließlich Fragen der Geldwäsche und Korruption; er muss für stärkere Rechenschaftslegung sorgen, sowohl des öffentlichen als auch des privaten Sektors, und qualitativ hochwertige Dienstleistungen für alle sicherstellen. Der Entwicklungsrahmen für die Zeit nach 2015 muss den Unterschieden zwischen den Ländern Rechnung tragen und angepasst werden können. Wonach wir suchen, ist CO<sub>2</sub>-armes Wachstum bei gleichzeitig maximaler Reduzierung von Armut und Ungleichheit. Wichtig ist auch, Geschlechtergleichheit zu erreichen und Gewalt gegen Frauen und Mädchen einzudämmen. Kurz: die asiatisch-pazifischen Länder wünschen sich eine Welt, die widerstandsfähiger ist, auf geteiltem Wohlstand, sozialer Gleichheit, Sicherheit der Bürger und Nachhaltigkeit aufbaut.

Dr. Noeleen Heyzer aus Singapur ist seit August 2007 UN-Untergeneralsekretärin und Exekutivsekretärin der Wirtschafts- und Sozialkommission für Asien und den Pazifik (Economic and Social Commission for Asia and the Pacific – ESCAP) mit Sitz in Bangkok/Thailand. Die ESCAP ist mit ihren 62 Mitgliedstaaten die bevölkerungs- und flächenmäßig größte der fünf UN-Regionalkommissionen.

Als Vorreiter der Weiterentwicklung neuer Normen zum Schutz der Zivilbevölkerung und harter Sanktionspolitik sollte China somit trotz grundsätzlicher Unterstützung nicht angesehen werden. Die chinesische Führung ist durchaus bereit, von prinzipiengeleitetem Handeln abzuweichen und internationale Entscheidungen mitzutragen, sofern dies den eigenen Präferenzen nicht entgegensteht. Wenn in die staatliche Souveränität und territoriale Integrität eingegriffen werden soll, wird die chinesische Führung vermutlich weiterhin als Bremsler auftreten.

### Fazit

Das im Jahr 2005 durchaus angemessene Fragezeichen im Titel des Beitrags von Sven Bernhard Gareis ›Das Ende der Zurückhaltung?‹ kann mittlerweile getrost entfallen. Chinas Auftreten entspricht nicht mehr dem, was Samuel S. Kim noch in den neunziger Jahren als »prinzipienlosen Angelausflug in trüben Gewässern« bezeichnete.<sup>22</sup> Die chinesische Staatsführung setzt ihr Engagement in den Vereinten Nationen strategisch ein, um den eigenen Führungsanspruch zu festigen. Sie spielt geschickt mit dem Selbstverständnis als Entwicklungsland mit Großmachtambitionen. Die Referenzpunkte für die eigene Identität sind dabei die anderen Entwicklungsländer der G-77 und die Vereinigten Staaten. An den Beziehungen zu diesen Akteuren richtet sich das chinesische Selbstverständnis aus.

Die Beziehungen zwischen China und der Weltorganisation sind keine Einbahnstraße. Durch die stärkere Präsenz auf multilateralem Parkett ist die chinesische Führung stärker einer kritischen internationalen Öffentlichkeit ausgesetzt. Zugeständnisse selbst in sensiblen Bereichen, wie etwa dem Menschenrechtsschutz, werden wahrscheinlicher, wenn ein Imageverlust sowohl nach innen als auch nach außen droht.

Die Vereinten Nationen profitieren ebenso vom stärkeren chinesischen Engagement. Dies hat sich bereits im Bereich der Friedenssicherung und bei der Umsetzung der MDGs gezeigt. Ein starkes, selbstbewusstes China, das sich klar zum Primat der Vereinten Nationen in der internationalen Politik bekennt, kann die Weltorganisation in vielen Bereichen stärken und deren Handlungsspielraum erweitern. Bis zur Durchführung tiefgreifender politischer Reformen in der Volksrepublik mangelt es China jedoch an Glaubwürdigkeit, um dieses Potenzial tatsächlich gewinnbringend einzusetzen.

<sup>22</sup> Samuel S. Kim, *China's International Organizational Behaviour*, in: Thomas Robinson/David Shambaugh (Eds.), *Chinese Foreign Policy: Theory and Practice*, Oxford 1994, S. 424.